DIE WORMSER STADTMAUERN

Von Karl Heinz Armknecht

Unsere Vorfahren waren stolz auf die Schönheit und Wehrhaftigkeit ihrer Stadtbefestigung. Eineinhalb Jahrtausende wurde an ihr gebaut, mindestens achtzehn große Stadttore und sechzig Türme schmückten sie. Die Rheinfassade mit ihren elf gleichmäßig großen Türmen und den beiden weit außerhalb liegenden Eckbefestigungen war wohl die schönste einer mittelalterlichen Stadt am Rheinstrom.

Einige Reste sind noch auf uns gekommen, aber Stück für Stück verschwindet von diesem alten „Gerümpel". Deshalb wollen wir hier so eine Art Inventuraufnahme machen. Es soll aufgezeichnet werden, was noch an Teilen in unserem modernen Worms sichtbar ist oder an welchen Stellen Türme, Tore, Mauern und Bollwerke lagen. Dabei müssen wir drei verschiedene Umwallungen unterscheiden, die auch getrennt behandelt werden sollen:

a) Römermauer
b) Mittelalterliche Befestigung der Innenstadt
c) Ummauerung der Vorstädte.

Jedesmal wollen wir im Gegenuhrzeigersinne einen Rundgang um die Befestigungswerke unternehmen und beschreiben.

Leider fehlt noch eine eingehende Monografie der „Festung Worms", während für das Wehrwesen der Stadt solche existieren [1]. Vielleicht geben diese Zeilen eine Anregung dazu. Denn gerade für die römische Zeit mag unser Ansatz sehr hypothetisch erscheinen. Durch Grabungen und Archivforschungen wird sich noch sehr vieles aufhellen lassen. Deshalb sollen auch hier Entstehung, Geschichte und auch die Mauerbauordnung [2] ausgeklammert werden. Boos [3] gab eine kurze Schilderung der Festungsanlagen. Einige andere Veröffentlichungen an verschiedenen Stellen gehen auf diese zurück [4].

Folgende Stadtansichten und Pläne geben uns Kenntnis von der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Worms:

HSD, Ansicht der Stadt Worms von Osten um 1550, Holzschnitt in der „Cosmographei" des *S. Münster*[8].

M. Merian, Ansicht der Stadt Worms von Osten um 1650, in: Topographia Palatinatus Rheni.

P. Hamman, Sepiazeichnungen [8]:

a) Isometrie (Vogelschau) des Zustandes um 1630, gezeichnet um 1690 (zit. Hamman 1). Abb. 14.
b) Ansicht der Stadt von Osten, um 1630 (zit. Hamman 2).
c) Die zerstörte Stadt von Süden 1690 (zit. Hamman 3).
d) Die zerstörte Stadt von Westen 1690 (zit. Hamman 4).

Vogelschaubild der Stadt von Nordwesten her: Belagerung durch das Waldmannshausensche Regiment. Federzeichnung um 1622 [5].

Plan v. Waldmannshausen: Aulturm und Turm am Speyererschlag

G. C. F. Götz, Ansicht der Stadt von Osten. Bleistiftzeichnung 1779 [6].

---

[1] Denkschrift über das Kriegswesen der Stadt Worms, in: Hans Soldan: Beiträge zur Geschichte der Stadt Worms. Worms 1896, S. 205. – Heribert Isele: Das Wehrwesen der Stadt Worms von den Anfängen bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Maschinenschriftl. Diss. Mainz 1951.

[2] Heinrich Boos: Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, III. Band. Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken. Berlin 1893, S. 223. (zit. Boos; Qu. III).

[3] Heinrich Boos: Geschichte der Rheinischen Städtekultur von den Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms. 3. Band, Berlin 1899, S. 3 ff. (zit. Boos: Städtekultur): Die Stadt als Festung.

[4] Vergl. besonders bei Otto Böcher: Die Befestigungsanlagen der freien Reichsstadt Worms, in: Humanitas. Mitt.Bl. der ehem. Lehrer und Schüler des Altsprachlichen Gymnasiums Worms, H. 10 (1961), S. 12–16.

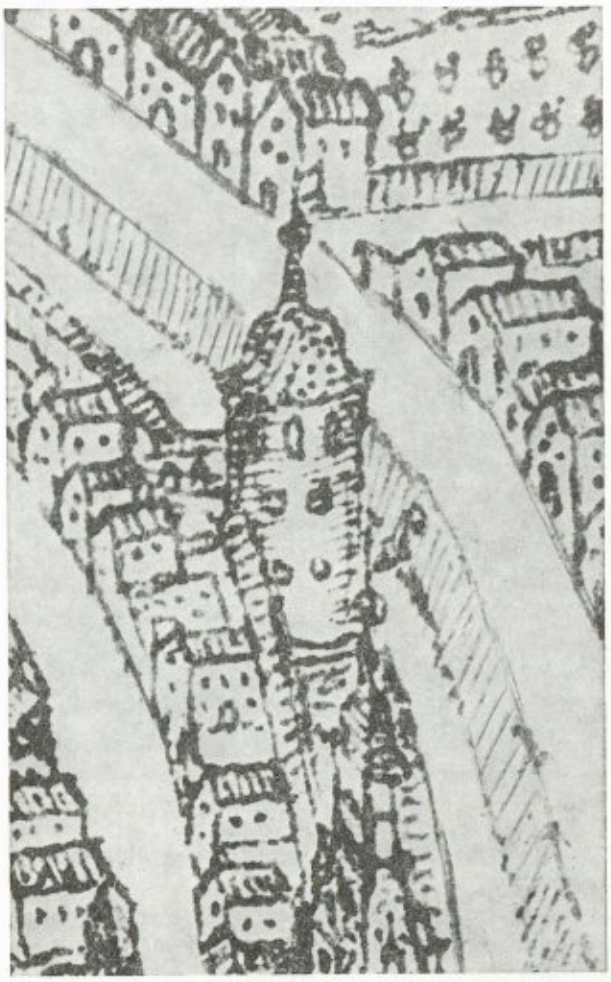
[5] Heinz Biehn: Ein Wormser Belagerungsplan des 17. Jahrhunderts, in: Mitt.Bl. des Altertumsvereins Worms, H. 6 (1935), S. 29 f. (Oberst Burkhard v. Waldmannshausen, Feldzug 1621/22. Das interessante Blatt stammt aus dem Nachlaß von Herrn Syndikus Selzer.)

[6] Karl Heinz Armknecht: Eine Wormser Stadtansicht von 1779, in: Der Wormsgau Bd. 5 (1961/62) hinter S. 122. Der Zeichner ist jedoch nicht der dort vermutete Johann Friedrich Götz, sondern sein gleichnamiger Neffe.

J. L. Hallungius, Lageplan der inneren Stadt. Federzeichnung 1770 [7].
C. Schredelseker, Atlas géométrique de la Ville de Worms 1810/11 [8].
H. Blaß, Historische Karte der Freien Stadt Worms und ihres Territoriums, nach den Angaben von H. Boos bearbeitet, 1893 [9].

a) *Römermauer*

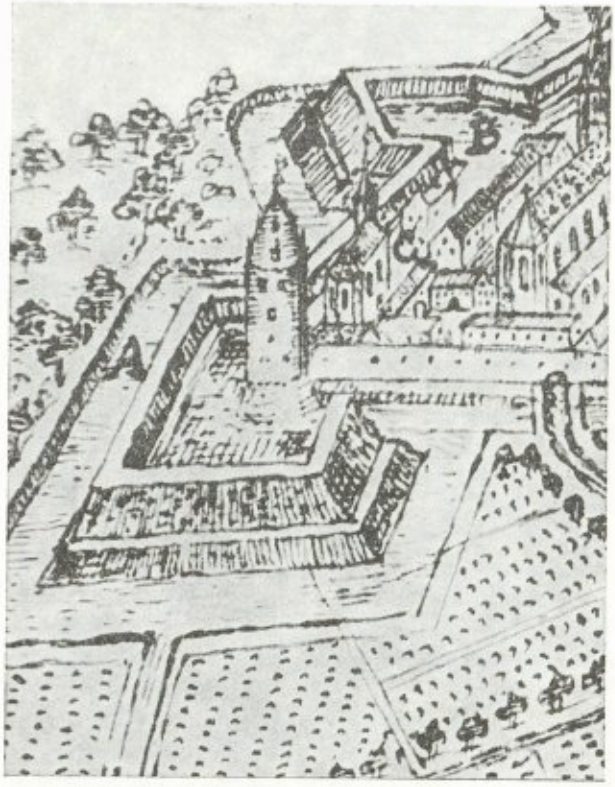
Während der Verlauf der mittelalterlichen Befestigungen im heutigen Stadtbild noch einigermaßen klar erkennbar ist, sind wir bei den Römischen Mauern in vielem auf Vermutungen und Vergleich mit anderen Römerstädten angewiesen. Unter Verwendung älterer Vorarbeiten und mit Einbeziehung jüngerer Funde hat Georg Illert unter seine „Skizze der Entwicklung der Stadt Worms" auch einen Plan der römischen Mauer und Straßenführung aufgenommen [10].
Koehl [11] vermutete, daß die Römerstadt „eine ellipsoide Form, genauer die eines länglichen Rechteckes mit abgerundeten Ecken besessen haben muß". Auch Weckerling [12] nimmt eine ovale Form an. Im Gegensatz dazu glaube ich jedoch, daß Worms den Grundriß eines länglichen Trapezes hatte, mit stattlichen Rundtürmen an den Ecken. Um es vorwegzunehmen, ich vermute diese Eckpunkte im Martinsring hinter dem Gefallenendenkmal, am Ende der Knappenstraße, an der Klosterstraße hinter Maria Münster und im Verlauf der Bärengasse. Die Mauer müßte dann in etwa geraden Linien zwischen diesen Punkten verlaufen sein. Von Stadttoren haben wir Anhaltspunkte für je eines an der Nord-, West- und Südseite, sowie für zwei gegen den Rhein.
In den Anlagen am Heylshof ist eine Tafel mit der Inschrift angebracht: *„Reste der Römischen Stadtmauer"*. Koehl hat diese Teile eingehend untersucht [13]. Das Fundament besteht aus trocken aufgemauerten Kalksteinblöcken. Vor der Mauer fand er eine 1,20 m breite Berme und einen ziemlich flachen Spitzgraben. Diese mit Zinnen gekrönte Mauer konnte er von der Martinskirche bis zum Luginsland nachweisen, so daß dieses Stück einwandfrei als römisch gesichert ist. Bis zum zweiten Weltkrieg waren an zwei Stellen Schächte bis zu den Fundamenten geöffnet und mit einem Gitter versehen. So konnte der Besucher die tatsächliche Höhe der Mauer sehen. Denn im Mittelalter hatte man beim Aushub des Stadtgrabens die Erde zu einem Wall aufgeschüttet und dann die Mauer erhöht. Der römische Anteil ist jetzt also nur noch etwa zur Hälfte sichtbar. Würde man sich entschließen, den Wall wieder abzutragen, so hätten wir vom Heylshof bis zum Luginsland ein für Deutschland einmaliges Bild einer römischen Stadtmauer [14].



Hamman 1: Runder Turm

Am Nordende des Wallgrabens, hinter dem jetzigen Gefallenendenkmal stand bis 1689 der sogenannte *Runde Turm*. Bei Hamman 1 und 2 ist das stattliche Bauwerk mit einer welschen Haube versehen. Schredelseker hat seinen genauen Standort eingezeichnet, auch jetzt noch macht die sichtbare Stadtmauer einen deutlichen Knick. Auffallend ist auch, daß er der einzige runde Turm des inneren Ringes war, so

[7] Original im Staatsarchiv München. Abgebildet in: Eugen Kranzbühler: Verschwundene Wormser Bauten. Worms 1905, vor S. 1.
[8] Originale im Stadtarchiv Worms. Zur Entstehung der Ansichten bei Sebastian Münster und von Peter Hamman siehe Fritz Reuter: Worms um 1521, in: Der Reichstag zu Worms von 1521. Reichspolitik und Luthersache. Worms 1971, S. 22 ff. mit Wiedergaben im Abbildungsteil Nr. 1, 10 und 11.
[9] Eingeheftet im Anhang zu Boos: Qu. III.
[10] Georg Illert: Skizze der Entwicklung der Stadt Worms, in: Der Wormsgau III/4 (1954/55), S. 232–239.
[11] Carl Koehl: Das römische Worms, in: Vom Rhein 2 (1903), S. 69.
[12] August Weckerling: Zur Geschichte von Worms, in: Die Hafen- und Uferbauten von Worms 1890–1893. Worms 1893, S. 4 ff.
[13] Koehl: Röm. Worms, S. 70.
[14] Ähnlich der von Le Mans in Frankreich.



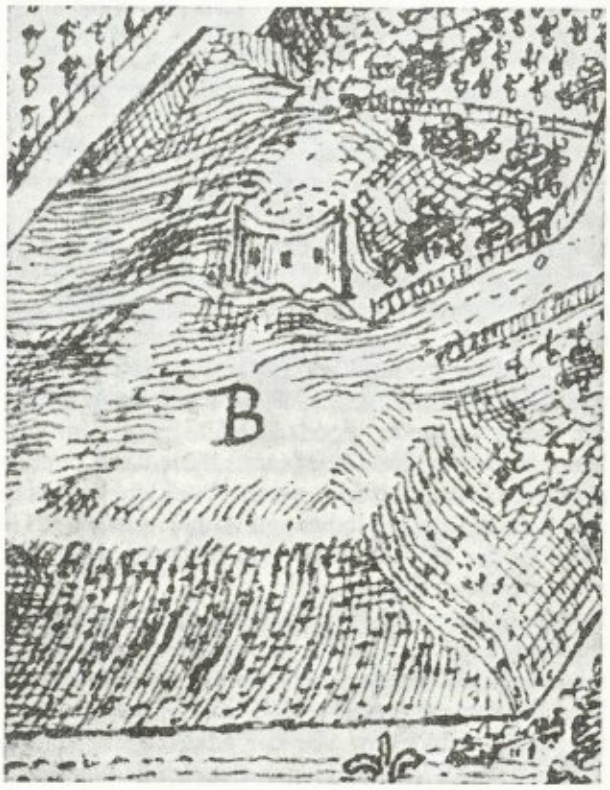
Hamman 2: Aulturm

möchte ich ihn als den römischen der Nordostecke ansprechen.

Dies soll auch der Ausgangspunkt für den Rundgang in südlicher Richtung um die alte Römerstadt sein. Er führt uns entlang dem Martins-, Luther- und Andreasring bis zum Luginsland. Am 12. Oktober 1321 erließ der Rat von Worms eine Ordnung über Aufrichten und Unterhaltung des Stadtgrabens [15]. Dabei wird genannt der Graben zwischen *„Dekinporttor und Nuwenporttor"*. Die Lage der *nova porta*, der *Neupforte* ist klar am Obermarkt feststellbar. Erstere, auch *Dekinpforte* genannt, müßte also das nächste Tor und mit der späteren *Andreaspforte* identisch sein. Diese wird allerdings schon 1141 als „porta s. andree" [16] erwähnt, so daß wir einen anderen Platz suchen müßten. In Betracht käme dann eigentlich nur noch die Stelle, an der die Stephansgasse auf die Mauer trifft. Der eigenartige Name des Stadttores gibt zu Überlegungen Anlaß, sehr naheliegend ist die Ableitung aus der römischen *„porta decumana"*. Dies ist bekanntlich im Castrum das vom Feinde abgewendete Tor, was ja auch hier der Fall wäre.

Am *Luginsland* bricht die jetzige Stadtmauer rheinwärts scharf ab. Man hat im Mittelalter, ähnlich wie in Trier die zu groß gewordene Römerstadt geteilt. Dadurch konnten dann auch im Gelände der späteren Speyerervorstadt die vielen Funde der Vorzeit gemacht werden. Die Römermauer ging jedoch wohl geradeaus weiter, über Neusatz und Knappenstraße bis zu deren Ende. Hier treffen wir auf den späteren äußeren Stadtring, den zahlreiche kleinere runde Türmchen zierten. Bei Hamman 3 ragen aus diesen hier die viel größeren und stärkeren Fundamente des *Eckturmes* heraus, den wir vielleicht als den römischen ansehen können.

Hier bog die Mauer etwa im rechten Winkel rheinwärts um, der Weg ist jetzt völlig verbaut. Etwa an der Stelle, an der diese mit der Speyerstraße zusammentraf, lag an der Stelle des heutigen Bahnüberganges im Mittelalter die *Speyerer Pforte*. Hier können wir auch das *römische Südtor* vermuten, dessen Inschriften noch in karolingischer Zeit abgeschrieben wurden [17]. Sie besagten, daß dieses von Caius Lucius Victor und seinen Söhnen aus Liebe zur Vaterstadt gestiftet worden war.



Hamman 3: Turm am Speyererschlag

Auch der Platz des vermuteten *Südostecktürmes* der Römer ist völlig verwischt. Er stand im Verlauf der Klosterstraße gegenüber dem Ochsenplatz. Vermutlich können wir in ihm den *Aulturm* der mittelalterlichen Befestigung erkennen. Dieser auch kurz die *Aul* genannt, wird bei Sebastian Münster als *Nideck*

[15] Boos: Qu. II: Urkundenbuch der Stadt Worms, 1301–1400. Berlin 1890, S. 63, 21.

[16] Boos: Qu. I: Urkundenbuch der Stadt Worms, 627–1300. Berlin 1886, S. 58, 40.

[17] Karl Heinz Mistele: Zur Überlieferung der Römischen Inschriften vom Speyerertor in Worms, in: Der Wormsgau 6 (1963/64), S. 67 ff.

bezeichnet. Aul oder Eule ist ein Topf, dessen Form etwa der des Turmes entsprach. Auch andererorts, wie in Pfeddersheim, hatte man Aultürme. Fälschlicherweise brachte man den Namen mit dem Hunnenkönig Attila in Verbindung, man wollte dabei auf das hohe Alter hinweisen. Auf jeden Fall war er bis zu seinem Kuppeldach fest gemauert, denn bei der Stadtzerstörung durch die Franzosen sprang er bei der Sprengung anfangs nur etwas in die Höhe und blieb in seiner Konsistenz erhalten [18].

Sebastian Münster: Aulturm

Nun biegen wir wieder um und kommen im Verlauf der Klosterstraße, an der späteren *Pfauenpforte* vorbei, in die Innenstadt. Hier vermuten wir den weiteren Verlauf am Fischmarkt entlang. An dessen Einmündung in die Hagenstraße, der alten Hangasse, befand sich mitten in ihr ein massives Tor, das allgemein als ein römisches angesehen wird. Es hieß im Mittelalter das *Hanenburgtor*, 1298 *Hanenburdoz* [19], kurz *Hantor*, falsch latinisiert auch *porta galli*. Es war wohl überbaut, denn es diente als Wohnung und überstand in seinem Kern auch 1689. Bei Hamman 1 ist es deutlich erkennbar. Erst am 5. Februar 1788 wird vom Rat dem durch seine Demontagen Wormser Baudenkmäler bekannten Maurermeister Philipp Jakob Blattner der Auftrag erteilt, „das Gebäude niederzureißen, den Platz und die Materialien an den Meistbietenden versteigern zu lassen" [20]. Am 7. Juli 1789 wird von der „gewesenen Hanpforte" gesprochen [21].

Wir gehen nun weiter den Fischmarkt entlang. Hier an der Stelle, an der die Brot- und die Salzgasse in die Bauhofgasse einmündeten, wurden beim Bau des Hauses Petersstraße 36 massive, wohl römische Fundamente aufgedeckt und auch eine römische Münze gefunden [22]. Im Mittelalter standen hier nur kleinere Gebäude, so daß wir annehmen können, daß hier die *Brotpforte* lag. Diese und die Brotgasse werden schon 1080 genannt [23]. Bischof Adalbert bestimmte die Grenzen der Pfarrei zu St. Paul, *„ad portam panis* et a porta illa sursum per Broth Gazzun". Vermutlich war das bis 1945 nur kleine Gäßchen ehemals viel länger, schade auch, daß man jetzt bei der Altstadtsanierung diesen ältesten Wormser Straßennamen fallen ließ. Schwan [24] erklärt diesen einfach als eine Gasse in der die Bäcker wohnten. Dies kann jedoch nicht stimmen, da die Backhäuser über die ganze Stadt verteilt lagen. Wir können jedoch vermuten, daß der Name der *Brotpforte* verderbt aus der römischen *„porta praetoria"* abzuleiten ist. Dies ist auch topographisch möglich, da die „Praetoria" das dem Feinde zugewandte Tor des Castrum ist. 1161 er-

---

[18] Wilhelm Wiegand: Zur Geschichte der Heimsuchung und Zerstörung der . . Worms, Beilage zum Wormser Prüfungsprogramm 1872: „Ao 1689 nachdem der Befehl angekommen war, es sollten alle Befestigungswerke niedergerissen werden, mußten die Bürger und Bauern im Februar daran den Anfang machen, wie schon die Maurer den Winter durch zur Sprengung der festen Türme Minen graben mußten, wobei es hieß sie würden bezahlt, welches aber nicht war. Der Aulturm wurde zuerst gesprengt, welcher zwar etwas in die Höhe sprang, doch wohl stehen blieb."

[19] Boos: Qu. I, S. 19.

[20] Stadtarchiv Worms. Ratsprotokolle XCII, S. 37, 72.

[21] Stadtarchiv Worms. Ratsprotokolle XCIII. S. 334, 341, 395, 565.

[22] Frdl. Mitteilung von Herrn Dr. Georg Illert.

[23] Boos: Qu. I, S. 49, 21.

[24] Erich Schwan: Die Straßen- und Gassennamen im mittelalterlichen Worms. Der Wormsgau, Beiheft 1. Worms 1936.

scheint dann die *„porta salis"*, die Salzpforte [25], die vielleicht mit obiger Brotpforte identisch ist. Das Parallelgäßchen hieß ja auch die Salzgasse.
Die Befestigung verlief wohl weiter die Bauhofgasse entlang. So kommen wir an den Chor der Pauluskirche. Hier stand vorher die *Burg der Salier*, die, wie es bei Stadtburgen üblich war, am Rand derselben lag. Der weitere Verlauf dürfte in Mäh- und Bärengasse gelegen haben. Hier tappen wir nun völlig im Dunkel. Verlassen wir uns auf das Lineal, so stand der römische *Nordostecktum* etwa in der Gegend der Häuser Bärengasse 11 und 13. Vielleicht war sein Standpunkt auch, wenn wir die Sterngasse als Stadtgrenze annehmen, an der Einmündung dieser in die Bärengasse.
Von hier aus müßte dann die Mauer etwa in gerader Linie bis zum runden Turm verlaufen sein. Wir gewinnen erst wieder einen gewissen Anhaltspunkt am Hause Kämmererstraße 69 [26]. Dies war ein altes Patrizierhaus mit Innenhof und tiefen Kellern. Die Südseite des Anwesens ist auf eine hohe Mauer aufgesetzt, die man vom Hofe des Hauses Kämmererstraße 71, der „Altwormser Bierstube" aus, besichtigen kann. Wenn auch hier, wie in Teilen der Ostmauer kein aufgehendes römisches Mauerwerk zu sehen ist, können wir hier die Vermutung aufstellen, daß es sich hier im Kern um den Rest eines römischen Stadtmauerstücks handeln kann. Eigenartigerweise ist die rechte Ecke abgerundet. Vielleicht ist dies noch ein Stückchen des *Nordtores* der Römerstadt? Die spätere Martinspforte wurde ja bereits vor dieser und in das römische Gräberfeld gebaut [27]. Leider sind es in dieser Mauer verschiedene Durchbrüche der Neuzeit und ein angebauter Schuppen, die das interessante Bild verdorben haben. Nun sind es bis zum runden Turm nur noch wenige Meter, damit wäre der Ring geschlossen. Wir umwanderten im Westen rund gerechnet etwa 1200, im Süden 800, im Osten 1650, im Norden 280, im ganzen also knapp 4000 Meter der alten Civitas Vangionum.

b) *Mittelalterliche Befestigung der Innenstadt*

Diese Ummauerung, die das eigentliche mittelalterliche Worms umschloß, ist tatsächlich in ihrem ganzen Verlaufe noch irgendwie feststellbar. Auch der ehemalige *Stadtgraben* zieht sich noch in großen Stücken parallel zu den Mauern um die Altstadt. An der gesamten West-, an Teilen der Süd- und Nordseite, sowie gegen den Rhein zu, am sogenannten *Lutherpförtchen*, ist er in geschmackvolle Anlagen umgewandelt. Am Martins-, Luther- und Andreasring hatte er sogar bis vor einigen Jahren noch seine ursprüngliche Tiefe.
Wir wollen auch hier mit der Besichtigung am *runden Turm* beginnen und können dabei der Beschreibung eines Rundganges auf den Mauern folgen. Dieser wurde am 19. April 1686, also nur drei Jahre vor der Niederbrennung der Stadt durch Melac unternommen, um den Stand der Bewaffnung festzustellen [28]. Durch diesen Bericht sind wir auch über die Namen der Türme und Tore gut unterrichtet. Ursprünglich lief die Mauer zinnengekrönt um die Stadt, sie wurde dann später erhöht und auf der Innenseite durch Bögen verstärkt. Auf diesen lief ein breiter, nach innen offener bedachter Fachwerkwehrgang. Acht stattliche Tortürme, nach jeder Himmelsrichtung zwei, vermittelten den Zugang zur Innenstadt. Nur die Rheinseite blieb 1689 im großen und ganzen erhalten, da sie durch den vorgelagerten Sumpf als gefahrlos für die Franzosen angesehen wurde. Die übrigen sechs Tore wurden gesprengt und dann im 18. Jahrhundert im Barockstil ersetzt, ähnlich denen von Frankenthal [29]. Schon bald benutzte man dann die noch stehenden Reste als Steinbruch [30]. Mit einer einzigen Ausnahme waren alle Türme und Tore viereckig.
Vom *runden Turm* an übernahmen die alten Wormser die Römermauer in ihre Befestigung. Von hier aus bis zum Heylshof ist von ihr auch über der Erde nichts mehr vorhanden, der genaue Verlauf ist aber noch

---

[25] Boos: Qu. I, S. 49, 21.

[26] Nach der Zerstörung 1689 kaufte Johannes Geyer die Ruine und baute sie wieder auf, sein Wappen schmückt noch die Fassade. Jetzt besteht es aus zwei Häusern, Kämmererstraße 67 und 69.

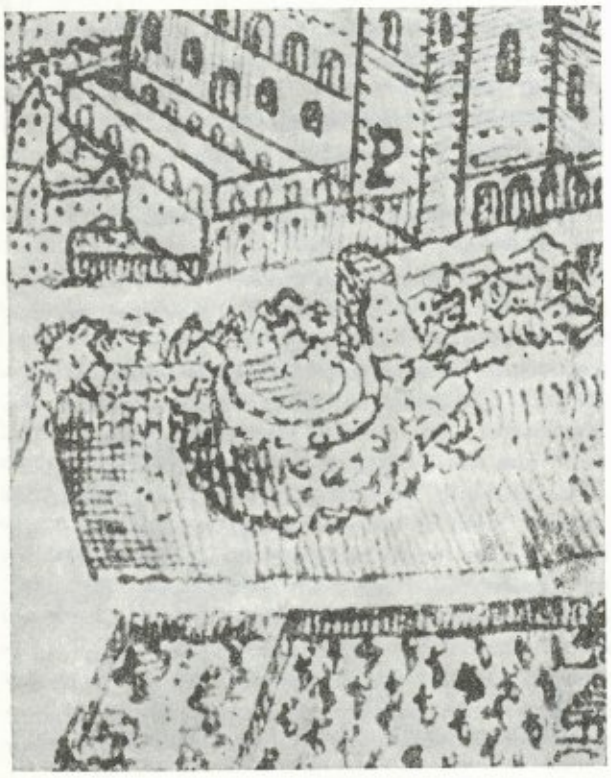
[27] Stadtarchiv Worms B 1/8 a, Zorn – Meixner'sche Chronik, S. 318: „1668 Februar. Als der Wall an dem Martins-Thor verfertigt wurde, fand man bey solchen Gelegenheiten, diejenigen Römischen Monument Stein unter dem Boden 2 Klafter tief, welche nachmals unter besagtem Tor eingemauert worden sind und 1689 noch standen."

[28] Stadtarchiv Worms, B 1/372: „Besichtigung der Thürne". Als Beispiel sei die Bewaffnung des runden Turmes, ähnlich wie dieser war es auch bei den anderen:
„Ein eisern Gestück
5 Doppelthaken, So noch brauchbar
6 Pfund Pulver ohngefehr
Ziemlichen Vorrath an Lundten
Defekt:
Zum Stück ein Ladstecken
Ein neues Schafft an einen und den anderen Doppelhaken
Ein Hack
Ein Zündrath
Not. Ein Doppelhaken ist zersprungen und nicht mehr zu gebrauchen.

[29] Wormser- und Speyerertor.

[30] Zur Feier der vor 200 Jahren am 31. Juli 1769 erfolgten feierlichen Grundsteinlegung der Dreifaltigkeitskirche in Worms, in: Vom Rhein 8 (1909), S. 49 ff.: „Das Steinmaterial zum Bau der Dreifaltigkeitskirche wurde zum großen Teil erst durch das Abbrechen der alten Mauern gewonnen. 1710 bis 1715 wurden Quader und Mauersteine ausgebrochen an dem Judentor und Cobsorth, vom Speyertor, vom Graben an der Stadtmauer vorm Leonhardstor, dem Andreastor und dem gewesenen Krämerturm vor dem Neutor. 3000 gebackene Stein wurden durch Meister Adam Bauer an der baufällig gewesenen Stattmauer bei dem Marktmeister Thurn gebrochen."

unschwer zu erkennen. Am Durchgang zum Obermarkt ragte einst die *Neupforte* empor, ein hoher Torturm mit vier kleinen Türmchen und einem Dachreiter geschmückt. Unmittelbar vorher war das *Tanzhaus* der freien Reichsstadt in die Stadtmauer eingebaut. Es wurde erst in den 1880er Jahren beim Bau der Pfälzer Bank abgerissen. Das Lutherdenkmal steht auf dem zugeschütteten Wallgraben. Von hier bis zur ehemaligen Südwestecke ist die Befestigung noch fast vollständig und auch in der alten Höhe erhalten. An verschiedenen Stellen ist gut zu erkennen, wie die Römermauer beim Bau der mittelalterlichen benutzt und erhöht wurde. Die Bögen sind vom Heyl'schen Garten aus sichtbar und wurden vor einigen Jahren mit Darstellungen der Geschichte des Domes ausgeschmückt [31]. Hier kann man noch ein Stück des ehemaligen Wehrganges begehen.



Hamman 4: Runder Turm

Im Stadtgraben stehen noch die Reste des *Krämer- oder Neidturmes* [32]. Dieser wurde 1424 von der Stadt errichtet, nicht etwa aus Verteidigungsgründen [33]. Die Wormser wollten ihren in seinem Hof residierenden Bischof ärgern. Unmittelbar vor dem Hause Doerr wurde vor 35 Jahren eine etwas zu hoch geratene Doppelpforte in die Mauer gebrochen und dahinter der städtebaulich nicht gerade sehr gelungene dritte Domplatz freigelegt. Die hier befindlichen Bögen hat man zugemauert. Der Turm in der Ecke entstammt dem 19. Jahrhundert und der künstliche Mauerstumpf im Graben dem Jahre 1935.

Im Verlauf der Andreasstraße erhob sich die *innere Andreaspforte* mit der *Andreasbrücke* davor. Die weitere Stadtmauer ist heute teilweise in Häuser eingebaut. 1234 fiel hier ein großes Stück ein [34]. Durch die Neuerrichtung ist hier auch das romanische Fenster zu erklären. Hinter dem Hause Luginsland 9 stand ein kleinerer Turm unbekannten Namens. Der Graben vor dem Judenfriedhof wurde *Aasgraben* genannt [35]. Auf dem höchsten, wohl aufgeschütteten Punkte der Stadt ragte schräg gestellt der *Luginsland* benamte monumentale Südwesteckturm in die Höhe. Bei der Zerstörung 1689 blieb die Nordwand erhalten. Sie wurde erst bei Erbauung der Villa Werger, die eine sehr verkleinerte Kopie des Turmes darstellt, niedergelegt. Nach einer Legende soll der Name dem in ihm gefangen gehaltenen Sohn des Kaisers Friedrich II., Heinrich, zu verdanken sein. Der Pfalzgraf soll ihn gefragt haben, was er dort mache, worauf die Antwort lautete: „Da sitze ich und luge für lange Weil ins Land" [36]. Der pompöse Treppenaufgang ist neu.

Von hier bis zur ehemaligen *Leonhardspforte* ist die Mauer wieder gut erhalten. 1907 wurde zum jetzigen Weckerlingsplatz ein Durchbruch mit großem und kleinem Tor vorgenommen. Das ehemalige Andreasstift grenzt direkt an die Befestigung, die Bedachung des Kreuzganges reichte nur bis zum Wehrgang. Erst nach 1689 wurde das Dach über die Mauer gezogen. So ist es auch noch heute, nach Umbau des Stiftes zum Museum. In ihm sind die Mauerbögen noch gut zu sehen. Den *Christophelturm* hat man dabei geschickterweise auch mit einbezogen, ausgebaut und aufgestockt. Der Erker ist neu, die gotischen Fenster entnahm man dem Südflügel des Kreuzganges. Die entzückende Windfahne entstammt dem ehemaligen Rheinkranen. Der Wappeneckstein ist der Rest einer Bastion und befand sich im Paulusmuseum. Dagegen wirken die zahlreich eingebauten Spolien, einschließlich Kanonenkugel, etwas deplaziert. Hier auf dem Wall wächst der bekannte Luginslandwein.

Am Schnittpunkt des Andreasringes mit der Valckenbergstraße erhob sich die *Leonhardspforte,* ein stolzer Torturm mit Dachreiter. Über den bis hier nassen Stadtgraben führte die *Leonhardsbrücke,* außen von einem kleinen Torbau begrenzt. Etwas oberhalb wurde der Eisbach auf einem hölzernen Steg über den

---

[31] Durch die Wormser Künstlerin Agathe Sander.

[32] Karl Heinz Armknecht: Der Neidturm, in: Wormser Monatsspiegel, Dezember 1970, S. 4.

[33] Stadtarchiv Worms, Wormser Chronik des Friedrich Zorn (B), B 1/5, S. 146.

[34] Zorn – Meixner, S. 215.

[35] Zorn – Meixner, S. 135, wonach hier auch Hinrichtungen stattfanden.

[36] Tatsächlich ist aber nur von der Gefangenschaft in einem Steinbau nahe von St. Andreas die Rede. Wiegand: Zur Geschichte der Heimsuchung und Zerstörung, S. 28. – Ernst Wörner: Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Kreis Worms. Darmstadt 1887, S. 279.

Graben geleitet, er lief dann unter der Erde hinter der Leonhardspforte in die Gerbergasse. Bis vor kurzem war an der Rückseite des Marienkinderheimes in einem Rundbogen noch der alte Einlaß sichtbar. Ursprünglich war der Name des Tores *Neupforte*. Als *„nova porta"* wird sie 1261 [37] erstmalig genannt und durch die Nachbarschaft zum neuen Spital einwandfrei lokalisiert. Sie wurde auch *Innere Speyerer Pforte* genannt und schließlich *Leonhardspforte*, als am Obermarkt die „neue Pforte" errichtet wurde [38].

Von hier aus bis zur *Pfauenpforte* kamen nach Abbruch der Lederwerke von Doerr und Reinhard noch große und gut erhaltene Mauerteile zum Vorschein. Das Stück am Ende der Gerbergasse fiel beim Neubau des Hauses Valckenbergstraße 37, das letzte erst kürzlich beim Planieren des Geländes für das Autohaus Christmann. Die dazwischen liegenden Stellen, zum Teil mit Fischgrätenmauerwerk, wurden im zweiten Weltkrieg durch Pioniere mühevoll gesprengt. Zwei auch von Schredelseker eingezeichnete Türme standen hier, der eine dicht unterhalb der Einmündung der Römerstraße, der andere oberhalb davon. Der Name des einen war *Susannenturm*, der des anderen ist unbekannt, wenn er nicht mit dem 1261 genannten untersten Turm identisch gewesen sein sollte [39]. Der Stadtgraben im Zuge der heutigen Schönauer Straße ist jedoch schon lange zugeschüttet.

Die *Pfauenpforte*, als „porta pavonis" bereits 1035 belegt [40], lag bei der Einmündung der Pfauentorstraße. Wie sie aussah, können wir der Zeichnung von Hamman entnehmen. Sie war ein hoher Torturm mit Fallgatter, Zugbrücke und kleinem Erkertürmchen oben an der Schauseite. Darunter konnte man die lateinische Inschrift SPECULA VANGIONUM [41] lesen. Bei Sebastian Münster findet sich dieselbe Bezeichnung, darüber steht jedoch „Frawenthurn". Vermutlich soll jedoch *Frauenturm* den falsch verstandenen *Pfauenturm* bezeichnen. Auch weiterhin ist der alte Stadtgraben völlig verschwunden, auf ihm stehen jetzt die Häuser Pfauentorstraße 1 bis 9. Nach der Zerstörung 1945 war die Mauer hinter diesen Häusern gut sichtbar. Sie wurde jedoch inzwischen wieder zugebaut und teilweise niedergelegt.

Die Südostecke bildet der *Bindturm*. Vermutlich ist er mit dem *Bandturm* identisch, in dem 1665 der unglückliche junge Seydenbender gefangen gehalten wurde [42]. Hinter den Häusern Jahnstraße 10 und Pfauentorstraße 9 steht noch das Untergeschoß des nach beiden Seiten vorspringenden Turmes. Dies lag nach 1945 ebenfalls frei und wurde wieder verbaut. Mit ihm beginnt nun die großartige Ostfront der gegen den Rhein zu erweiterten Innenstadt. Daß es sich um eine Zinnenmauer ursprünglich gehandelt hatte, ist noch deutlich an der Außenseite am Torturmplatz zu erblicken. Zwei Stadttore waren auch schon von Anfang an eingebaut. Später wurde sie dann, in Art der Hohenstauffenburgen, mit einer gleichmäßig großen und hohen Turmreihe geschmückt. Diese Anlage ist ganz regelmäßig: drei Türme ein Tor, drei Türme, ein Tor und wieder drei Türme. Der unregelmäßige Abstand und die nicht ganz gerade Linie ist durch die ursprüngliche Mauer und den Wasserverlauf zu erklären. Wörner [43] gibt von den beiden noch erhaltenen Türmen eine genau bebilderte Beschreibung. Im Gegensatz zu den beiden Tortürmen wurden die übrigen an die Außenseite der Mauer angebaut.

Die Mauer ist hinter den Häusern Jahnstraße 10 bis 4 wieder erhalten. Verschwunden ist sie dagegen an der Stelle an der sie die jetzige Wollstraße zwischen den Häusern 60 und 62 überquerte und hinter denen der Zimmergasse 2 bis 6 verlief. In den Höfen von Weihergasse 9 und Weisegasse 6 ist dann wieder hochaufragend ein Mauerklotz sichtbar. Dieses ist der Rest eines auch schon bei Münster und Hamman 1 deutlich erkennbaren Knickes in der Stadtmauer. Dort, wo heute das Haus Weisegasse 8 liegt, ragte ehedem der *Schmitturm* in die Höhe. Einige weitere Überbleibsel sind nun bis zur Ostseite des Gebäudes Hagenstraße 50 erkennbar. Im Zuge dieser Straße erhob sich der *Marktmeisterturm*. Bis zum sogenannten *Torturm* sind nur einige kleine Mauerstücke auf uns gekommen.

Dafür ist von hier an ein großes Stück Stadtbefestigung, 1907 hervorragend und historisch getreu renoviert, erhalten. Sie bietet ein sehr gutes Bild davon, wie sie mit Türmen und Wehrgang einstens ausgesehen hat. Hier lassen sich auch die verschiedenen Stadien gut studieren. Die *Fischerpforte*, die alte Bezeichnung des *Torturmes*, wird als „porta piscium" 1283 erstmalig erwähnt [44]. Sie ragt heute noch, als einziges Stadttor unversehrt und nur dachlos in die Höhe. Leider wurde im letzten Krieg der Durchgang zubetoniert und harrt noch der Öffnung. Über den davorliegenden Woog, einem gestauten Teich, führte die *Fischerbrücke*, „pons piscium" zu dem davor stehenden kleinen Außentor, etwa an der Stelle der heutigen Ludwigstraße. Als nächstes ist ein kleiner gotischer Stadteingang, das fälschlich *Lutherpförtchen*

---

[37] Boos: Qu. I, S. 199, 37. Zum Unterschied wurde dies als „gegen Neuhausen oder gegen Liebenau" genannt.

[38] Boos: Qu. II, S. 1, 5. Im Jahre 1525 kommt dann erstmalig die Bezeichnung als „Leonhardpforte", Boos: Qu. III, 1, 15.

[39] Zorn – Meixner, S. 224. „Anno 1261 ist die stadtmauer 8 tag nach Ostern von der Neubrücken bis an den untersten thurn um 1 uhr bei nacht eingefallen welche hernach im november wieder ist gebaut worden."

[40] Hellmuth Gensicke: Beiträge zur Wormser Stadtbeschreibung des Hochmittelalters, in: Der Wormsgau III/2 (1952), S. 51 und Anm. 53.

[41] Auf Deutsch etwa: „Ausschau der Wormser".

[42] Zorn – Meixner, S. 314: „Wurde in das Blockhaus des Bandturmes gelegt."

[43] Wörner: Kunstdenkmäler Kreis Worms, S. 276 ff.

[44] Boos: Qu. I, S. 257, 6.

genannte *Fischerpförtchen, erhalten* [45]. Das mittelalterliche Türmchen darüber ist verschwunden und wurde bei der Erneuerung durch ein kleineres ersetzt. Auch der nächste, der *Bürgerturm*, 1752 *Turm am Fischmarkt*, ist dachlos aber sonst völlig erhalten. An der Rheinseite erinnert ein eiserner Ring daran, daß ehedem die Fischerkähne hier landen konnten.

Die jetzige Petersstraße wird von den beiden hübschen, jedoch neueren Bögen überspannt. Unmittelbar daneben lag der *Bettelvogtturm* (Abb. 15). Auch von diesem standen noch einige Reste. Von der Stadtseite führte zu ihm eine wohlerhaltene Treppe. Leider hat man alles vor einigen Jahren mit Mühe entfernt und dafür mit wenig Einfühlungsvermögen einen Wohnblock hingesetzt. Unmittelbar neben diesem Turm befand sich der Durchlaß der hier Unterbach genannten Eisbach.

Am Ende der Lindwurmgasse war wieder ein Stück Mauer sichtbar, das nun teilweise entfernt oder von den neuen Häusern der Woogstraße verdeckt ist. An der Einmündung in die Paulusstraße lag der *Schlosserturm*, auch *Turm am Bauhof* genannt. In ihm soll sich eine sagenhafte Hinrichtungsmaschine für Kindesmörderinnen befunden haben [46]. Von hier aus verlief die Mauer nun an der Gärtnerei entlang. An der Einmündung der St. Ruprechtsgasse standen bis vor kurzem vom *Mayfels* noch stattliche Reste. Ein teilweise erhaltener romanischer Torbogen an der Innenseite ließ erkennen, daß es sich ehemals um ein Stadttor gehandelt haben muß. Leider wurde auch dies alles vor einigen Jahren abgerissen, um dem Hause Haspelgasse 2 Platz zu machen. Auch hier wäre eine geschmackvolle Verwertung der alten Architekturteile leicht möglich gewesen. Tatsächlich handelte es sich bei diesem Turm um die ehemalige alte *Rheinpforte*, die später vermauert wurde. Dies ist auch deutlich aus den Bildern von Sebastian Münster und Hamman 1 zu erkennen. Hier ließ die Stadt Worms ihrem Kaiser Heinrich IV. wegen seiner Stadtfreiheiten von 1074 sein Bild mit der lateinischen Inschrift anbringen [47]:

„DIVO HENRICO IV. ROM. REGI AUGUSTO VANGIONES IMMORTALES LAUDES DEBERE NULLO AEVO NEGABUNT [48]."

Die weitere Stadtmauer mit den Bögen ist noch gut erhalten. Stadtseits sind die Häuser der Haspelgasse 4 bis 14 eingebaut. Die Außenfront kann man hinter den Gärten der Ludwigstraße und von der Tankstelle aus sehen. Die spätere und eigentliche *Rheinpforte* stand an der verengten Stelle der Rheinstraße beim Hause 29. Dieser Torturm war mit einem Dachreiter und vier Erkertürmchen ausgeschmückt. Die rechts daneben liegende *Rheintormühle* war in einer kleinen Bastion mit einbezogen. Über den Wallgraben führte eine holzgedeckte Brücke, an deren anderem Ende ein weiteres kleines zinnengeschmücktes Tor lag. Die Rheinpforte wurde am 15. Mai 1822 auf Abbruch versteigert, Quader und Bruchsteine wurden zu Uferbefestigungen verwendet [49]. Über die zum Rhein führende Straße wölbte sich am heutigen gleichnamigen Gasthaus ein kleinerer Torturm, die *Gießenpforte*. Über den nunmehr zugeschütteten Gießen führte ebenfalls eine holzgedeckte Brücke (Abb. 16).

Von der Rheinpforte aus ist die Stadtmauer mit Schwibbögen wieder ein Stück, wenn auch leider schlecht gepflegt, von der Rheintorgasse aus gut sichtbar, erhalten. Sie liegt hinter den Häusern der Wallstraße 1 bis 9. Neben dem Anwesen Rheintorplatz 5 kann man heute noch das kleine gotische *Rheinpförtchen* passieren. Der *Wiedertäuferturm* stand auf dem Grundstück Wallstraße 3. Noch 1720 wurde er vom Bauamt dem Wormser Rat zum Gefängnis vorgeschlagen. An Stelle des Hauses Nordanlage 12 ragte der *Kopsort* oder auch *Capsort* genannte Eckturm der Innenstadt empor. Er sprang nach beiden Seiten etwas hervor und war mit einem kleinen Erkerchen versehen. Hier vereinigten sich auch die beiden Stadtgräben.

Am 15. Mai 1778 verhandelte der Dreizehnerrat wegen des Abbruches des Dachstuhles vom *Pulverturm* [50]. Vermutlich handelt es sich hier um einen anderen Namen eines der Türme der Rheinfront. Nach der Zeichnung von Götz standen ja 1779, abgesehen von den beiden an den Ecken, noch alle anderen Türme. Schmitt-, Tor-, Schlosser-, Rheintor- und Wiedertäuferturm hatten sogar noch ihre intakten Dächer.

Nun führt die Mauer im rechten Winkel westwärts, anschließend an das Haus Nordanlage, als Einfassung eines Parkplätzchens noch etwa einen Meter hoch erhalten. Die jetzige Straße liegt an Stelle des zugeschütteten Grabens. Von der *Judenpforte*, am Eingang zur Bärengasse, die als *„porta judeorum"* [51] bereits 1080 urkundlich genannt wird, sind noch einige Reste vorhanden. In späterer Zeit wurde sie auch als *Hamburgertor* [51a] benannt. Die gesamte Anlage ist unregelmäßig, denn bis hierher reichte einerseits die Stadterweiterung gegen den Rhein zu und anderer-

[45] Hier ist Hamman bei seinen Zeichnungen 1 und 2 ein Fehler unterlaufen. Er hat das Fischerpförtchen zwischen Bürger- und Bettelvogtturm eingefügt, statt zwischen Tor- und Bürgerturm.

[46] Wilhelm Müller: Rheinhessisches Heimatbuch II. Darmstadt 1924, S. 92: Der Wormser Gerichtsturm.

[47] Boos: Städtekultur I, S. 328.

[48] Frdl. Übersetzung durch Herrn Dr. Kurt Becker: „Dem verewigten Heinrich, dem Vierten, Römischen König und Augustus (= Kaiser), unaufhörliche Lobpreisung schuldig zu sein werden die Wormser zu keiner Zeit leugnen."

[49] Des Rheinthurms letzte Worte an die 9 anderen Thürme, Gedicht in der Wormser Zeitung vom 8. Juni 1822. – Friedrich M. Illert: Das Rheintor, in: Alt-Wormser Erinnerungen, Beilage zur Wormser Zeitung 1922.

[50] Stadtarchiv Worms. Ratsprotokolle LXXXII, S. 276.

[51] Boos: Qu. I, S. 49, 20.

[51a] „Hamburger" war der Spitzname eines im 19. Jh. dort wohnenden Wormsers.

seits beginnt hier die Einbeziehung des Judenviertels in die innere Stadt.

An der gesamten Judengasse entlang ist die Mauer großenteils noch gut erhalten und hoch aufragend von der Grabenseite aus sichtbar. Gleich am Anfang haben sich einige schöne romanische Doppelfenster erhalten. Unmittelbar vor dem noch stehenden *Scharfrichterturm* wurde 1907 ein dreiteiliger Durchbruch vorgenommen, mit einer Wehrgangsneubildung versehen und nach dem berühmten jüdischen Gelehrten *Raschitor* genannt. Hier ist ein Türsturz eingemauert, der dem ehemaligen Hause zur Pulverflasche entstammt. Unmittelbar unterhalb des Tores befand sich das Haus Judengasse 49. Mit seinen schönen Gewölben war es unmittelbar in die Stadtmauer eingebaut. Leider wurde es vor einigen Jahren abgerissen. Auffallenderweise fehlt auch hier der Mauerbogen, der sich sonst die ganze Gasse entlang findet. Einige sind heute noch zu sehen, die meisten anderen werden aber noch von den Häusern verdeckt.

In dem stattlichen Hause Judengasse 39 ist noch im Obergeschoß der ehemalige Wehrgang begehbar. Dieser führte die ganze Gasse entlang durch die angebauten Häuser. Kaiser Heinrich IV. hatte 1090 den Juden durch einen Schutzbrief [52] erlaubt, die Stadtmauer beim Bau ihrer Häuser zu benutzen. Der *Henker-* oder *Folterturm* ist nicht mehr vorhanden. Er lag an der Stelle des kleinen Parkplätzchens gegenüber der alten Synagoge. Der *Ziegelturm* blieb wenigstens teilweise nach der Zerstörung 1945 erhalten.

Nun gelangen wir an das ehemals schönste Tor des inneren Ringes, die *Martinsfpforte* [53]. Sie wird bereits als „porta s. Martini" 1016 genannt [54] und steht vor der antiken Stadt in dem römischen Gräberfeld [55]. Auch von ihr fertigte Hamman eine hübsche Zeichnung. Die spätere Stadtapotheke ist eine verkleinerte und um 180° gedrehte Kopie von ihr. Das Tor selbst befand sich mehr außerhalb an der engsten Stelle des Straßenzuges. Es wurde 1665 umgebaut und ausgeschmückt. Oben im Dachreiter hing die Stadtglocke. 1689 wurde die Pforte gesprengt, der Rest 1779 hinweggeräumt. Im Hause Martinspforte 1 ist noch ein Gewölbe vorhanden, vielleicht ist dies ihr letzter Rest. Vor dem mit zwei Brücken überspannten Graben lag ein zweiter kleinerer Torbau.

Von hier aus zieht in einem Bogen die teilweise noch erhaltene Stadtmauer zum *runden Turm*, dem Ausgangspunkt. Hinter den Häusern Martinsgasse 25 bis 37 und Martinsring 8 bis 12 ist sie an einigen Stellen zu sehen. Damit haben wir unseren Ausgangspunkt wieder erreicht.

c) *Ummauerung der Vorstädte*

Die nicht sehr dicht besiedelten Mainzer-, Andreas- und Speyerervorstadt waren in weitem Bogen ebenfalls in die Befestigung einbezogen. Die Mauern selbst waren niedrig und ohne Wehrgang, so daß bei einer Überschwemmung das Wasser über sie laufen konnte [56]. Im 17. Jahrhundert hat man sie, den neuen Anforderungen entsprechend, mit zehn Bastionen verstärkt, die mit einer Ausnahme abgetragen sind. Abgesehen von einigen Türmen und Toren waren diese im Vergleich zu denen des inneren Ringes dürftig. Auch waren die Türme meist rund und sind alle ausnahmslos heute verschwunden, ihre Namen, sofern sie welche trugen, sind meist unbekannt.

Mit unserem Rundgang beginnen wir in der jetzigen Wallstraße beim Durchlaßbogen, der über den inneren Wassergraben gespannt war. Dieser bildete auch die Verbindungsstelle der äußeren und inneren Ringmauer, denn die der Rheinseite war ja beiden gemeinsam. Die Befestigung verlief nun an Stelle der Häuser 31 bis 35 bis dorthin, wo sie in den Berliner Ring einmündet. Hier befand sich ein kleiner viereckiger Turm. Der weitere Weg ist an den Gartenrückseiten der Häuser 2 bis 36 der Friesenstraße noch heute feststellbar. Vor dem Hause Nibelungenring 27 stand ein Rundtürmchen. Beim Zusammentreffen dieses Ringes mit der Friesenstraße, der ehemaligen Fischergasse, machte die Mauer einen kleinen Knick. Hier stand der einfache Torbau der *Gänspforte*, durch die das Vieh auf die davorliegende Weide getrieben werden konnte. Die Befestigung lief weiter quer über die jetzige Ringstraße und Hafenbahn. Als Begrenzung der Weingärten ist sie heute noch sichtbar. Je ein kleiner viereckiger und runder Turm lagen an Stelle des Ringes und der Hafenmauer. Bereits im heutigen Hafen selbst ragte der schönste Turm der Wormser, der *Neuturm* empor. Er stand auf einem vom Rhein umspülten festungsartigen Bollwerk. Der von vier Ecktürmen umgebene Zinnenkranz wurde von einem spitzen Helm gekrönt. Auf der Zeichnung von Hamman ist die Rheinseite mit einem Marienbild geziert. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß es sich hierbei, wie bei Sebastian Münster zu sehen, um die Figur eines Ritters handelte, die wohl später verblaßt war. All dieses wurde ebenfalls 1689 vernichtet [57]. Das später hier erbaute Lagerhaus soll in seiner Architektur an die des Turmes erinnern, dessen Reste man erst beim Hafenbau entfernte.

---

[52] Boos: Qu. II, S. 740, 2. – Boos: Städtekultur I, S. 373.

[53] Karl Heinz Armknecht: Die Martinspforte, in: Wormser Monatsspiegel, Dezember 1968, S. 25.

[54] Boos: Qu. I, S. 34, 21.

[55] Grabsteine jetzt im Museum der Stadt Worms.

[56] Zorn – Meixner, S. 241.

[57] Wilhelm Uhrig: Die Grundsätze des Städtewesens im Mittelalter, mit besonderer Beziehung auf die Freistadt Worms. Worms (o. J.), S. 28: „Das prächtigste Festungswerk muß aber nach Abbildungen der Neuturm gewesen sein, der zugleich den Fluß beherrschte und dessen Festigkeit man sich einen Begriff machen, daß ihn die Franzosen 1689 erst durch die vierzehnte Mine sprengen konnten."

Unmittelbar unter seinem Schutze lag die *Gültenpforte*, also die goldene Pforte[58]. Wie aus dem Namen zu schließen, war sie wohl besonders schön ausgeschmückt. Da sie unmittelbar an den mittelalterlichen Hafen grenzte, diente sie auch zum Empfang von mit Schiffen ankommenden Gästen, wie dies bei der Ankunft der Kaiserin Maria Blanca bezeugt ist. Etwa in einem rechten Winkel führt nun die an den Weinbergen noch teilweise sichtbare Stadtmauer nach Westen. Gegenüber der Liebfrauenkirche liegt die einzige erhaltene Bastion. In ihrer Mitte stand ein Rundtürmchen. Die von Weinstöcken umgebene Mauer wurde erst vor einigen Jahren niedergelegt.

Den weiteren Verlauf der teilweise noch stehenden Mauer können wir in den Gärten der Häuser des Liebfrauenrings deutlich verfolgen. Runde Türmchen lagen am Liebfrauenpfarrhaus, an der Einmündung der Begardistraße und nahe der Mainzer Straße. Hier ragte auch der stolzeste Wormser Torturm, umgeben von einer Bastion in die Höhe. Die *Mainzerpforte* war siebeneinhalbstöckig und vorne mit zwei Seitentürmchen geschmückt. Durch ein von kleinen Türmen flankiertes Tor, an einer Kapelle vorbei, gelangte man über eine Zugbrücke zur Mainzer Landstraße. Als freie Kopie zeigt der diesseitige Turm der Wormser Straßenbrücke die Monumentalität des völlig verschwundenen Bauwerkes.

Die Mauer verlief weiter hinter den aus dem späten 19. Jh. stammenden Kasernenbauten am Pfortenring. An dem Zusammentreffen mit der Altmühlstraße, an der Ecke des Stadtkrankenhauses, war die Südwestecke von Worms mit einem in einem Bollwerk stehenden Rundtürmchen. Dort, wo jetzt Gau- und Altmühlstraße zusammentreffen, lag die *Altmühl-* oder *Neuhauserpforte*. Es war ein einfacher Torbau, der vor seiner Vermauerung den Verkehr nach Neuhausen und in den Gau vermittelte. Bis zur Goethestraße ist die auch als Friedhofsmauer benutzte Befestigung noch großenteils erhalten, während die beiden runden Türmchen fehlen. Sie überquerte diese Straße zwischen der Ortskrankenkasse und dem Hause Nummer 11. Die Senkung im Straßenprofil ist eine Erinnerung an den hier verlaufenden ehemaligen Stadtgraben. Die Mauer ist nun völlig verschwunden, sie verlief hinter den Häusern der Renzstraße bis zur heutigen Wilhelm-Leuschner-Straße. Weitere Rundtürmchen standen hinter dem Haus Renzstraße 9 und an der Siegfriedstraße.

Zwischen den Häusern Wilhelm-Leuschner-Straße 29 und 30 befand sich das *Neupförtchen*, von einem viereckigen Turm flankiert. Über den Graben führte eine Brücke zu einem zweiten kleinen Tor, das etwa auf dem Platze vor dem heutigen Fürstenzimmer (Bahnhof) lag. Der weitere Mauerverlauf war parallel zur Bahnlinie, Anhaltspunkte dafür haben wir an dem Hause Krimhildenstraße 18 sowie den Gartenmauern der Anwesen Rathenaustraße 15 und 17, die auf der alten Stadtmauer stehen. Der Rest wurde beim Bau des Festhauses abgetragen. Eine kleine Bastei, mit der Spitze am jenseitigen Ende der Brunhildenbrücke, war vorgelagert. In ihr befand sich ein kleines Rundtürmchen, drei weitere im Festhausbereich. Auffallenderweise werden diese jedoch in Bildern des vorigen Jahrhunderts viereckig dargestellt.

Dort, wo jetzt die Alzeyerbrücke beginnt, lag die hoch aufragende *äußere Andreaspforte*. Sie war durch einen heute noch teilweise begehbaren unterirdischen Gang mit der inneren verbunden. Eine Bastion, deren Spitze an der Kreuzung Alzeyer- und Meixnerstraße zu suchen ist mit einem kleinen Tor, war vorgelagert. An der Bahnböschung links der Brücke sind noch kleine Reste sichtbar. Die noch teilweise erhaltene weitere Mauer verläuft entlang des Judenfriedhofes. Die Bahnlinie benutzt dabei den alten Wallgraben. Eine weitere kleinere Bastion begann am Ende dieses Begräbnisplatzes und erstreckte sich bis zum Wolfsgraben[59]. Nun ist der weitere Mauerverlauf an der Erhöhung des Geländes hinter den Häusern der Knappenstraße 2 bis 40 noch deutlicher erkennbar. In ihm standen drei Rundtürmchen, während der vierte am Ende der Straße, wie wir oben vermuteten, mit dem römischen Eckturm identisch sein könnte. Er lag unmittelbar neben dem ausgedehnten *Michaelsbollwerk*[60], dessen Umrisse man bis zu der Neubesiedlung erkennen konnte und in dessen Basis die *Michaelspforte* sich erhob, ein einfacher Torbau, der die Südwestecke der Stadt bildete[61].

Hier bog die äußere Mauer etwa in einem rechten Winkel ab und verlief hinter den Bauten der Heylschen Lederwerke am Speyerer Schlag[62] leicht bogenförmig bis zur jetzigen Bahnlinie nach Ludwigshafen. Über den Einlaß des Eisbaches wölbte sich ein von einem viereckigen Turm geschützter Bogen. Drei weitere Türmchen folgten. Ein Doppeltor, die *alte Speyererpforte*, anfangs die äußere genannt, lag an der Stelle, wo sich heute Bahnlinie und Straßentunnel (Speyererstraße) kreuzen. Das eine Tor stand einstens auf der diesseitigen, das andere, von zwei Türmchen flankiert, auf der jenseitigen Bahnhälfte. Vorgelagert war eine kleine Bastion. Der Ausgang wurde jedoch vermauert und in die *neue Speyererpforte* verlegt. Diese befand sich südlich von ihr und war ein kleinerer, mit einem Dachreiter gezierter Torbau. Vom

---

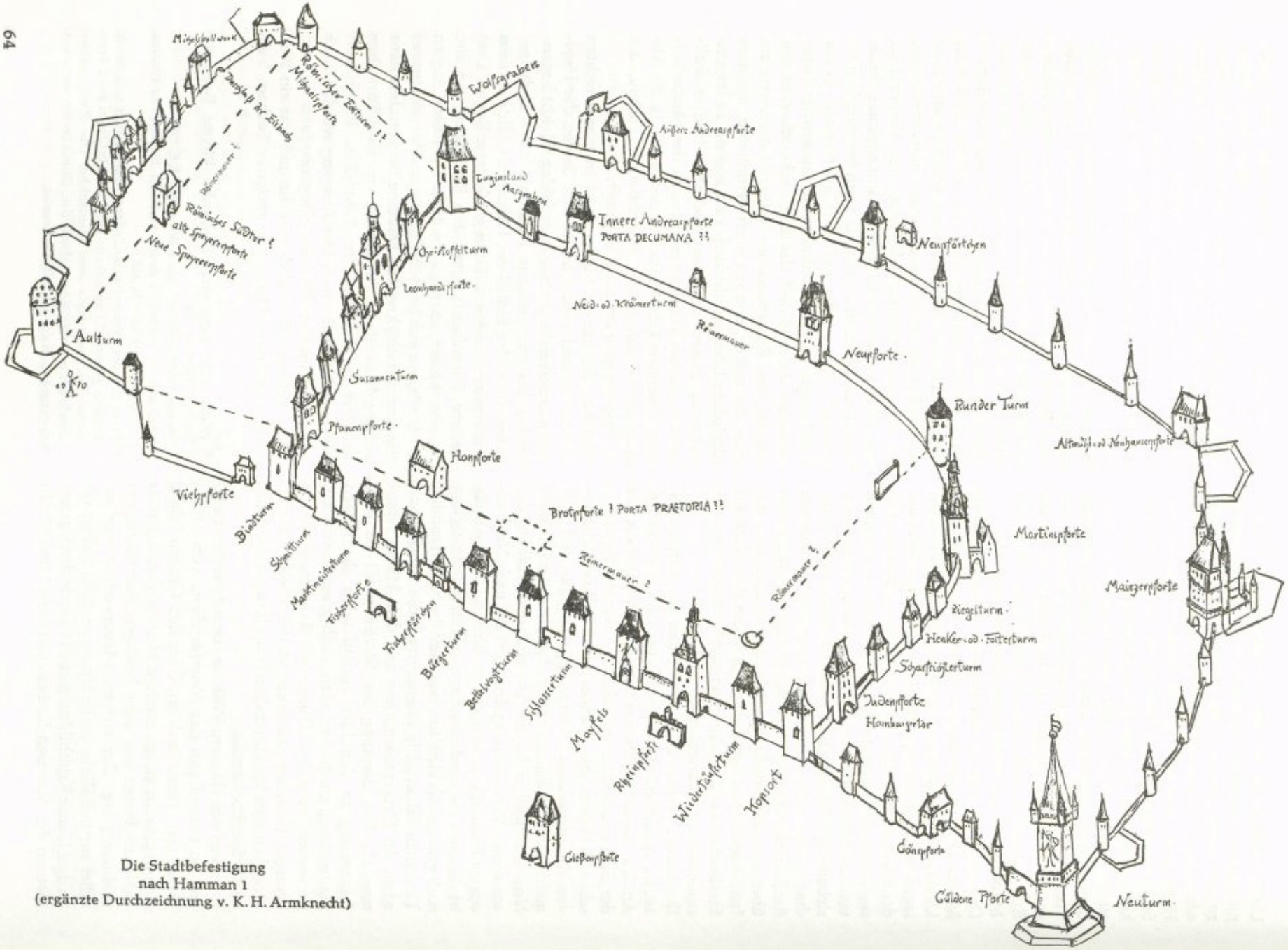
[58] Wurde 1719 zugemauert. Stadtarchiv Worms. Ratsprotokolle XXII, S. 79, 140.

[59] „super Wolfsgruben", 1283, Boos: Qu. I, S. 261, 38.

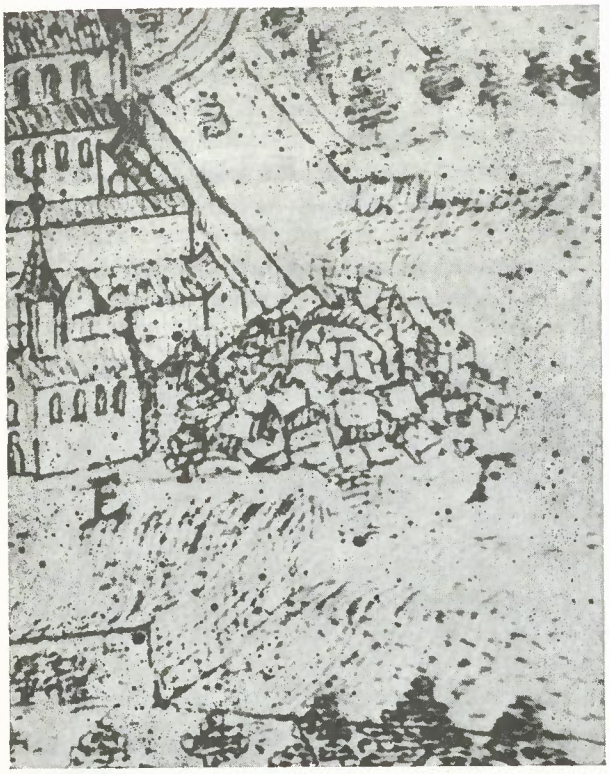
[60] 1710 wurden die Steine davon verkauft. Stadtarchiv Worms. Ratsprotokolle XIV, S. 346.

[61] Beim Bau der Westseite der äußeren Stadtmauer scheint ein System geherrscht zu haben: Die Ecken bildeten zwei Tore, dazwischen nochmals zwei ebensolche. Die diese verbindende Mauer war jedesmal mit drei Rundtürmen versehen.

[62] Genannt nach der alten Zollschranke.



Die Stadtbefestigung
nach Hamman 1
(ergänzte Durchzeichnung v. K. H. Armknecht)



Hamman 3: Aulturm

weiteren Verlauf der mit noch einem Bollwerk versehenen Befestigung ist an der Südseite von Mariamünster nichts mehr vorhanden.

Nun gelangen wir zu dem ehemaligen, bereits oben erwähnten, mit einer Bastei[63] umgebenen *Aulturm*, der die Südostecke auch des mittelalterlichen Worms bildete. Die Mauer verlief wohl an derselben Stelle wie die vermutete römische, die heutige Klosterstraße entlang. Einige geringe Reste könnten noch von ihr herstammen. Kurz vor dem ehemaligen Gaswerk stand ein kleiner Viereckturm, von hier aus machte die Mauer einen großen Bogen um die Waaggärten. Bis zur kürzlichen Auffüllung des Geländes war sie noch vollständig erhalten. An dem äußersten Punkt, etwa an der vor einigen Jahren angelegten Schnellstraße, befand sich nochmals ein Rundtürmchen. An der Kreuzung der heutigen Jahn- mit der Pfauentorstraße traf sie dann wieder auf den inneren Ring. Hier zwischen den Häusern Pfauentorstraße 8 und 9 bildete ein einfaches Tor, die *Viehpforte*, den Zugang zur Bürgerweide. Und hier wollen wir auch unseren letzten Rundgang beenden, in der Hoffnung, daß uns wenigstens dieser kleine Rest der einst stolzen Feste Worms erhalten bleibt.

---

[63] Erbaut 1494, Boos: Qu. III, S. 354, 40.